

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittags anher Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 14, durch die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf. Bestellungen an die Nr. 770a.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkschätzbare Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Subskriptionsgebühren beträgt für die empfangene Beilage oder deren Raum 20 Pfennige, für Berechnung und Versammlungs-Umlegen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 10 Uhr vorher Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 286.

Donnerstag, den 7. Dezember 1899.

10. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Aufhebung des Verbindungs-Verbots.

Der Reichstag hat gestern zum wiederholten Male den Antrag auf Aufhebung des Verbindungsverbots für Vereine angenommen und — das ist das Aufsehenerregende! — der Reichskanzler erklärte Namens der Reichsregierung, daß sie diesem Verlangen des Reichstages zustimmt! So was war doch noch nie da! Mit Recht nimmt man ganz allgemein an, daß diese ganz unerhörte Liebeshörigkeit gegen den Reichstag darauf berechnet ist, diesen willfähriger gegenüber den ungeheuerlichen Flottenplänen zu machen. Da könnte man sich freilich verrechnen haben. Unser parlamentarischer Berichterstatter schreibt uns über die gestrige Verhandlung:

Der Reichstag erlebte heute den dritten „großen Tag“ dieses Winters. Am 20. November wurde die Zuchthausvorlage verhandelt. Am 1. Dezember lehnte die bürgerliche Mehrheit des Reichstages die Vorlage anderer Fraktionen ab, die eine wirkliche an die Stelle der halben und der scheinbaren Koalitionsfreiheit setzen sollten. Am 6. Dezember, am heutigen Tage, hat der Reichstag einen großen Sieg über die Regierung erfochten. Der Reichskanzler selbst hat vor dem fast einmütigen Willen der Volksvertretung die Waffe gestreckt.

Einen großen Sieg — in der That. Aber eben, daß es in der That ein großer Sieg war, beweist die Schwäche des deutschen Parlamentarismus. Drei und ein halbes Jahr hat es gedauert, bis sich die Reichsregierung bemüht hat, ein feierliches Versprechen einzulösen, das sie in der bindendsten Form der Volksvertretung gegeben hatte. Die Regierung hat sich gestraut und gespreizt: daß sie trotz dieses Straubens sich hat fügen müssen, bedeutet eine schwere Niederlage für sie: ihre Niederlage bedeutet einen Sieg des Reichstages. In Frankreich und England und Belgien, selbst in Italien und Oesterreich wäre ein dreieinhalbjähriger Widerstand der Regierung gegen den Willen einer weit überwiegenden Parlamentsmehrheit unmöglich gewesen: eben weil wir keinen Parlamentarismus nach Art dieser Länder haben, erscheint in Deutschland als Sieg, was in jenen Ländern, falls überhaupt möglich, als Blamage erscheinen würde. Ein Hügel, der neben dem Montblanc verschwindet, erscheint als hoher Berg in einer flachen Ebene.

Etwa 150 Abgeordnete hatten sich eingefunden, um die Erklärung des Reichskanzlers entgegenzunehmen, welche bereits am gestrigen Tage als sicher bevorstehend verkündet wurde. Sofort nach Eröffnung der Sitzung ergriff denn nun auch Fürst Hohenlohe das Wort. Dasselbe Schlobwig sprach wider Erwarten frei und ohne von dem obligaten Blättschen abzulesen, das er bei solchen Gelegenheiten sonst mit sich zu führen pflegt; auch seine Stimme war lauter als gewöhnlich. Nach einem kurzen historischen Erpose, wobei ein wehmütiger Blick auf die verunglückte lex Rede nicht fehlte, erklärte der Reichskanzler die Zustimmung der verordneten Regierungen zu dem Antrage Wassermann, d. h. zu der reichsgesetzlichen Aufhebung des Verbindungsverbot inländischer politischer Vereine, ohne Kompensationen, soll heißen ohne reaktionsnäre Verschlechterungen. Die Mitte und die Linke des Hauses, die bei der Erwähnung der lex Rede in ein schallendes Hohngelächter ausgebrochen waren, begleiteten die entscheidenden Schlusssätze der Hohenlohe'schen Erklärung mit einem lebhaften Bravo, diemeil die Rechte sich in ein eisiges Schweigen hüllte.

Der Reichskanzler hatte im Eingange seiner Erklärung der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß seine Worte dazu beitragen dürften, die bevorstehende Debatte wesentlich abzukürzen. So ganz ging diese Hoffnung nun doch nicht in Erfüllung. Zwar Wassermann, der offizielle Antragsteller und als solcher der erste Diskussionsredner, faßte sich sehr kurz. Dr. Bachem vom Zentrum, der ihm folgte, dankte dem Kanzler herzlich; in allerdings sehr verkürzter Weise stellte er der Regierung als Belohnung für ihr Wohlverhalten in dieser Sache die Bewilligung der Flottenvorlage in Aussicht; daneben ließ er durchblicken, daß die Regierung in Bezug auf die Jesuitenjurisdiktion ebenso nachgiebig sein möchte, wie in Bezug auf den vorliegenden Gegenstand; kurzum, es war die richtige Kuhhandelrede; das Sprichwörtlein, das der Redner gebrauchte: „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft“, hätte ihr sehr wohl als Motto vorgelesen werden können.

Für die altmodischen Krautjunker der deutschkonservativen Fraktion sprach der Vorsitzende des Reichstages, Herr von Levetzow, für die neuartigen Schlotjunker der Reichspartei selbstverständlich der Freiherr von Stumm. Auf den Inhalt der alt- wie der neuartigen Rede brauchen wir nicht weiter einzugehen: beide, der anständige Altblige und der neugebackene Freiherr, ergingen sich in Klagen über die Schwäche der Regierung, wuschen ihre Hände wie Melanchthon Pontius Pilatus in Unschuld und machten im Voraus Papa Schlobwig nebst Gefährten für alle Gräueltaten der zukünftigen Revolution verantwortlich. Nicht übel erwiderte dem Reichsparteiler der Abgeordnete Ridert, aber auch seine Ausführungen trafen an allzuheißer und überquellender Dankbarkeit gegenüber der Regierung. Demgegenüber betonte Singer, als Vertreter unserer Fraktion, mit Recht, daß nur die Schwäche der liberalen Parteien daran schuld gewesen, daß die Regierung so lange mit der Erfüllung ihres Versprechens warten durfte, und daß die Junker der Rechten es jetzt noch wagen, ihr daraus einen Vorwurf zu machen. Vortrefflich wußte Singer aus den bluttrüben Rodomontaden der Scharfmacher der Rechten den kläglichen Kern: Die jämmerliche Angst vor der Sozialdemokratie, herauszuschälen. Einen guten Tag hatte der Abg. Eugen Richter; auch er lehnte es ab, der Regierung für die Erfüllung ihrer Pflicht zu danken; große Heiterkeit erregte die humorvolle Art und Weise, wie er am Schluß seiner blühigen Erklärung in Zitat aus „Wallenstein“ auf die Situation anzuwenden wußte.

Damit war eigentlich die große Aktion beendet; was folgte, war nur eine Nachlese, die indessen nicht jeglichen Interesses entbehrte. So war die Mitteilung des Antisemiten Werner, der übrigens ziemlich scharf gegen die Konservativen polemisierte, nicht übel, daß nämlich Graf Rintowstrom nach der Erklärung des Reichskanzlers ingrimmig geäußert habe: Die Sozialdemokraten hätten Beifall! Belanglos war die Kapuzinade des Dr. Bachem, der zum zweiten Male das Wort ergriff und zum tausendsten Male den Katholizismus als unfehlbares Gegengift gegen die Sozialdemokratie anpries; weshalb vollends Levetzow noch einmal das Wort ergriff, vermochte Niemand zu sagen. Für die Erhütterung des Hauses zu sorgen, fühlte sich der unfreiwillige Wigbold Stumm veranlaßt, der sich unter schallendem Gelächter als Märtyrer hinstellte, den zwar nicht die Dolche, aber die Knüppel der Sozialdemokraten bedrohen. — Selbstredend wurde der Antrag Wassermann angenommen; es stimmte für ihn die große Mehrheit des Hauses, d. h.

etwa dieselbe Majorität, die die Zuchthausvorlage abgelehnt hat, nur noch vermehrt durch den Bassingwölfer'schen Flügel der Nationalliberalen und die Antisemiten. Die zweite Lesung wurde unmittelbar hinter der ersten vorgenommen.

Mit dieser Lesung war die Arbeitslust der bürgerlichen Parteien des Hauses erschöpft. Eine große „Saalkucht“ trat ein, als nunmehr die am vorigen Mittwoch abgebrochene Verhandlung der Anträge auf Erlass eines Berggesetzes wieder aufgenommen wurde. Vor leeren Bänken mußte Genosse Horn seine Rede halten: und doch wäre es recht zuträglich für die bürgerlichen Herren gewesen, hätten sie sich über die sehr interessanten Zustände in den sächsischen Bergwerken unterrichten lassen.

Die neue Flottenvorlage.

Das neueste Projekt wird nach vielfacher Erfahrung immer am leidenschaftlichsten verfolgt. Seitdem der Flottentaumel um sich gegriffen, so schreibt die „Röln. Volkstg.“, hat die Kanalbegeisterung successive nachgelassen. Auch für das Zuchthausgesetz begeistert man sich nicht mehr so wie früher; vor drei Vierteljahre wäre der Reichstag zweifellos sofort aufgelöst worden, wenn er es einfach abgelehnt hätte. Auf die Schwärmerei für die „Arbeitswilligen“ ist die für den Kanal gefolgt, diese ist aber jetzt wieder durch die Flottenschwärmerei abgelöst. „Heut' lieb' ich die Johanne und morgen die Susanne.“

Der Parteitag der deutschen Volkspartei für Rheinland und Westfalen nahm einstimmig eine Resolution Schreiber-Frankfurt, welche die strikte Ablehnung der Flottenvorlage begehrt, an.

Wie man „Flottenschwärmer“ schafft, wird dem „Vorwärts“ aus Königsberg i. Pr. berichtet: Der dortige Oberpostdirektor Großkopf hat an die Vorsteher der Postanstalten in Ostpreußen ein Zirkular gerichtet, in dem im Eingang ein Aufruf abgedruckt ist, den der kürzlich ins Leben getretene Provinz-Ausschuß des Flottenvereins in den Zeitungen veröffentlicht hat. Darin heißt es: „Wem des Deutschen Reiches Wohlfahrt, dem wir als Reichsbeamte ja besonders nahe stehen, am Herzen liegt, wird nicht jögern, dem Aufrufe zu folgen.“ Da es aber Personen giebt, denen der Aufruf nicht bekannt geworden ist, oder welche den hervorragend patriotischen Zweck desselben nicht ohne weiteres klar zu erkennen vermögen“, hält sich der Herr Oberpostdirektor Großkopf für verpflichtet, aufklärend zu wirken. Er wendet sich an die Vorsteher der Verkehrsanstalten, damit sie „zunächst den Herren Postbeamten und Unterbeamten den Beitritt zum Verein warm ans Herz legen“, dann aber auch sonst fleißig für die Bildung von Lokalvereinen wirken. Den Postvorstehern sind „für die zugehörigen Postagenturen“ Abdrücke des Zirkulars zur Verteilung mitgeschickt.

Der Königsberger Oberpostdirektor will aber nicht abwarten, bis Ortsvereine gegründet werden, denen die Postbeamten beitreten. Er schreibt den Postvorstehern: „Um deutlich hervortreten zu lassen, daß die deutsche Postbeamten-schaft allzeit voran ist zu des Reiches Herrlichkeit, und da die Gründung von Kreis- und Ortsgruppen voraussichtlich noch einige Zeit in Anspruch nehmen wird, empfiehlt es sich, die Beitrittserklärungen gesammelt bei der Geschäftsstelle der Provinz anzureichen.“ Die Vorsteher der Postanstalten haben also Verzeichnisse

Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola. Deutsch von Kurt Baake.

Als man in ihn drang, sich näher auszulassen, fuhr er schonungslos fort: „Ich finde die Herren sehr gelungen! Sie haben ja nicht den Laufpaß bekommen. Delestang ist noch immer im Staatsrat und Beauin ist eben wiedergewählt worden.“ „Das ist ganz mit natürlichen Dingen zugegangen“, unterbrach ihn dieser. „Der Präsiert des Cher-Departements...“ „Oh, Sie kommen dabei gar nicht in Betracht, ich klage Sie ja auch nicht an. Wir wissen ja, wie das gemacht wird... Combelot ist auch wieder gewählt, La Rouquette auch... Das Kaiserthum ist unüberwindlich.“ Herr d'Escorailles, der noch immer der hübschen Frau Bouchard Kühlung zuschickte, wollte vermitteln. Er vertheidigte das Kaiserthum von einem anderen Gesichtspunkte aus; er hätte sich ihm angeschlossen, weil ihm der Kaiser eine Mission zu erfüllen haben scheint: Das Heil Frankreichs vor allem! „Sie haben Ihren Auditeur-Posten behalten? Nicht wahr?“ fuhr Du Poizat noch lauter fort; „nun gut, daran können wir auch Ihre Ansichten... Zum Teufel auch! Meine Worte ärgern Sie wohl alle? Und es ist doch so einfach... Rahn und ich werden nicht mehr bezahlt, um blind zu sein. Das ist der Kernpunkt.“ Alles war entrüstet. Das sei ja eine schenliche Art, die Politik zu betrachten. Es kämen doch in der Politik noch andere Dinge, als das nackte persönliche Interesse in Betracht. Selbst der Oberst und Herr Bouchard erkannten, obwohl sie nicht Bonapartisten waren, gern an, daß es ehrsüchtige überzeugte Bonapartisten geben könne; dann sprachen sie wieder mit ver-

doppelter Wärme von ihren eigenen Ueberzeugungen, als wenn sie ihnen einer hätte gewaltsam entreißen wollen. Delestang war sehr verlegt; er wiederholte, man habe ihn nicht verstanden und nannte die Punkte, worin er sich von den blinden Parteigängern des Kaiserthums beträchtlich unterscheidet; das zog ihn wieder in neue Auseinandersetzungen über die demokratische Entwicklung hinein, deren die Kaiserherrschaft nach seiner Ansicht fähig wäre. Die Herren Beauin und d'Escorailles wollten ebensowenig kurzweg Bonapartisten heißen; sie stellten gewaltige Unterschiede fest und verhängten sich hinter ihren besondern, schwer zu bestimmenden Ansichten, so daß die ganze Gesellschaft nach zehn Minuten zur Opposition übergegangen war. Die Stimmen wurden lauter, Einzelgespräche wurden angeknüpft, die Worte: Legitimist, Orleansist, Republikaner flogen durch die Luft und kreuzten sich mit zwanzigfach wiederholten politischen Glaubensbekenntnissen. Frau Rougon erschien einen Augenblick auf der Thürschwelle und blickte unruhig hinein; dann verschwand sie wieder unhörbar.

Rougon hatte inzwischen die Patience in Tress zu Ende gespielt. Clorinde beugte sich über ihn und fragte in dem Lärm, der sie umgab: „Ist sie aufgegangen?“ „Gewiß“, erwiderte er mit ruhigem Lächeln. Als wenn er jetzt erst das Geräusch der Stimmen bemerkte, winkte er mit der Hand und rief: „Macht doch nicht solchen Lärm!“ Alle schwiegen; glaubten sie doch, er wolle reden. Diese Stille trat ein. Alle warteten etwas abgepasst auf seine Worte. Rougon hatte mit einer Deumebewegung dreizehn Karten sächerförmig auf dem Tische ausgebreitet. Er zählte sie und sagte dann, von andächtigen Schweigen umgeben: „Drei Damen, das bedeutet Pant... Eine Keimigkeit

in der Nacht... Eine Brünnette, vor der man sich in Acht nehmen soll...“ „Aber Du Poizat unterbrach ihn ungeduldig: „Was denken Sie denn eigentlich, Rougon?“ Der große Mann lehnte sich in seinen Sessel zurück, dehnte sich und unterdrückte mit der Hand ein leichtes Gähnen. Er hob das Kinn hoch, als wenn ihm der Hals weh thäte, richtete die Augen auf die Decke und flüsterte: „Ich? Oh! Sie wissen ja, ich bin autoritär. Das trinkt man mit der Muttermilch, das ist keine Anstandsfrage, sondern ein Bedürfnis... Wie dumm von Euch, daß Ihr Euch jankt. Wenn in Frankreich fünf Herren in einem Zimmer beisammen sind, sind auch fünf Regierungen da. Das hindert natürlich Niemand, der herrschenden Regierung zu dienen. Wie? Habe ich nicht recht? Aber es giebt doch Gesprächsstoff.“ Er senkte das Kinn wieder und sah sich langsam in der Runde um. „Marie hat die Wahlen sehr gut geleitet. Ihr seid im Unrecht, wenn Ihr seine Wahlstrafe tadelt. Besonders der letzte war sehr geschickt... Was nun die Presse anlangt, so genießt sie schon jetzt viel zu viel Freiheiten. Wohin sollen wir denn kommen, wenn jeder hergelauene Mensch schreiben dürfte, was er denkt? Ich hätte übrigens an Marie's Statt unserm Rahn auch die Erlaubnis, eine Zeitung herauszugeben, versagte Seinen Gegnern eine Waffe zu liefern, ist immer unnütz... Sehen Sie, wenn eine Regierung weicher wird, ist sie immer verloren. Frankreich erfordert eine eiserne Faust. Wenn es ein wenig gewürgt wird, gehen die Dinge gar nicht so ab.“ Delestang wollte widersprechen. Er fing einen Satz an: „Inmerhin giebt es doch ein gewisses Maß notwendiger Freiheiten...“ Fortsetzung folgt.

der Beamten aufzuzehren, die gewillt sind, einige Mark im Jahre, die besonders die schlecht bezahlten Unterbeamten gern für sich oder ihre Familie verwenden würden, für die Flottenpropaganda zu opfern.

Der Großkapitän will aber anscheinend auch selbst sehen, wie groß die Zahl der flottenbegeisterten Postbeamten ist, denn er ersucht, die Beitrittserklärungen unter Angabe des freiwilligen Jahresbeitrages schriftlich entgegenzunehmen und ein Verzeichnis der Beigestellten unter Angabe der Amtsbezeichnungen, des Amtes und des Jahresbeitrages bis spätestens den 15. Dezember d. J. an ihn selbst einzusenden.

Wit der Auflösung des Reichstages

rechnet die „Kreuzzeitung“ mit aller Bestimmtheit. Das Blatt erklärt: Wir sind nicht im Zweifel, das es im Reichstage in nicht zu fernem Zeit zur Entscheidung von Fragen kommen wird, bei denen ein Unterliegen der Verbündeten Regierungen die Auflösung notwendig mache. Die „Kreuzzeitung“ bringt für diesen Fall die konservative Partei der Regierung erneut in empfehlende Erinnerung und giebt zur Erwägung, daß die Wähler, wenn sie heute ihre bisherigen Vertrauensmänner bei den Landtagswahlen von der Regierung bekämpfen, morgen gerade nicht große Reue zu unterliegen. Zum Schluß ruft die „Kreuzzeitung“ der Wählerherstellung des alten Vertrauensverhältnisses zwischen Regierung und Konservativen das Wort zur Befestigung der folgenreicheren Kanalkrise.

Ein Marinestützpunkt droht in den „Münchener Neuesten Nachrichten“, die Regierung werde noch in dieser Session auf eine Entscheidung unter allen Umständen dringen und die Konsequenzen einer etwaigen Ablehnung durch Auflösung des Reichstages zu sehen.

Die „Adlon-Volkszeitung“, das rheinische Grenzblatt, schreibt unter der Überschrift: „An die Gewehre!“

„Soll der Reichstag aufgelöst werden, so legen wir die Gewehre nieder.“ Einmal muß es doch zum „Reich“ kommen. Wir glauben, daß es gar nicht Schaden tun würde, die jetzt schändlich politische Amoralität durch ein würdevolles Gemüth zu ersetzen, wir hoffen dann mit Sicherheit auf „eine“ Lösung. Die Regierung wird nach einer gründlichen Ueberlegung mit umgehender Wirkung die Schickelhaube des Reiches zu revidieren. Dieser Begriff ist und auch ein solches. Das man nicht mit dem Reich die Hand wäschen kann.

Gegen die Vertheilung des Koalitionsrechts.

Die beiden deutschen Reichstagskammern beantragen die Regierung aufzufordern, allen Versuchen zur Vertheilung des Koalitionsrechts förmlich entgegenzutreten.

Zur eine Anfrage unteres Herrenklub in der württembergischen Kammer, betreffend die Haltung der württembergischen Regierung im Bundesrat bei der Aufhebung des Vertrages, erklärt der Minister des Innern v. Fickler, die Regierung wird sich entschieden gegen eine solche Vertheilung, da in Württemberg ein Bedürfnis besteht, vorzugehen. Sie habe sich jedoch über die Vorlage geäußert, da die übrigen Bestimmungen gerechtfertigt erscheinen.

Der Kaiser und die Kanalvorlage. Der Kaiser hat nach dem „Hamb. Anzeiger“ dem nationalliberalen Reichstag in Dresden für den Entwurf der Vorlage auf baldige Inhabung des Reichstages die gegenwärtigen (Kanal) Verhältnisse bekräftigen lassen.

Der preussische Landtag soll am 21. Januar einberufen werden. Als Kanalvorlage und Flottenvorlage an gleicher Zeit.

Das Reichsverfassungsgesetz soll durch den „Reichs-Volksblatt“ die Verantwortung eigener Reichsbeamter für die Rechen der Reichsverfassung, welche die Vorlage von Verordnungen.

Resultat der brandenburgischen Landtagswahlen. In der Provinz Brandenburg sind am 27. November die Landtagswahlen abgehalten worden. Die Ergebnisse sind im Folgenden angegeben.

In der Stadt Brandenburg sind am 27. November die Landtagswahlen abgehalten worden. Die Ergebnisse sind im Folgenden angegeben.

Ausland.

Die katalonischen Provinzen Spaniens werden von der Regierung der Provinzen von Spanien. Die katalonischen Provinzen sind in der Provinz von Spanien. Die katalonischen Provinzen sind in der Provinz von Spanien.

Der Krieg in Südafrika.

Der Krieg in Südafrika. Die kriegsähnliche Lage in Natal wird am 1. Dezember berichtet. Die kriegsähnliche Lage in Natal wird am 1. Dezember berichtet.

Die kriegsähnliche Lage in Natal wird am 1. Dezember berichtet. Die kriegsähnliche Lage in Natal wird am 1. Dezember berichtet.

Die kriegsähnliche Lage in Natal wird am 1. Dezember berichtet. Die kriegsähnliche Lage in Natal wird am 1. Dezember berichtet.

zu lassen. Die Buren werden sich aber schwerlich gerade gegenwärtig darauf einlassen, schon deshalb, weil England im Begriff ist, immer neue Truppenabteilungen nach Afrika abzuordnen. Bis zum 1. Dezember sind in Kapstadt in 54 Transportschiffen 2280 Offiziere und 49,424 Mannschaften gelandet worden.

General Clerx, welcher Labysmith entsenden soll, dürfte jetzt mindestens 23,000 Mann unter seinem Befehl haben, so daß die britischen Truppen in Natal einschließlich der Natal-Freiwilligen und der Garnison von Labysmith wohl 32,500 Mann stark sein werden. Außerdem wird aus Albersholt berichtet, daß die Bildung einer 7. Division für Südafrika für wahrscheinlich gehalten wird. Nach anderen Mittheilungen handelt es sich um die Bildung eines neuen Armeekorps von 20,000 Mann. Es wird mit der größten Eile an der Zusammenstellung dieser neuen Kolonne gearbeitet. Auch an der Herstellung der erforderlichen Munition wird in Woolwich eifrig gearbeitet. 1500 Arbeiter sind zu diesem Zwecke neu eingestellt worden.

Der bisherige englische Gesamtverlust auf allen Kriegsschauplätzen wird aus London jetzt auf 406 Tode, 1720 Verwundete und 1096 Vermisste, zusammen 3222, angegeben.

Die „Köln. Zig.“ theilt mit: Privatmeldungen aus Bratoria berichten, daß dort bereits 3000 britische Gefangene sich befinden; hierzu kommen die nach den Hafenstädten gebrachten Verwundeten, sodas auf große Verluste zu schließen ist. In englischen Kreisen wird die Lage als sehr ernst angesehen.

Deutscher Reichstag.

117. Sitzung Mittwoch, 6. Dezember 1899. — 1 Uhr. Zunächst steht zur Beratung die erste Sitzung des Antrags Bambermann (natl.):

„Inländische Vereine jeder Art dürfen mit einander in Verbindung treten. Entgegenstehende landesgesetzliche Bestimmungen sind aufgehoben.“

Reichstagspräsident v. Helldorf: Ich glaube zur Erklärung der Debatte beitragen zu können, wenn ich sofort das Wort erlaube. Es ist in diesem Jahre keine Sitzung des Reichstages abgehalten worden, weil die Sitzung am 27. Juni 1898 abgehalten wurde. Ich habe damals von der Annahme einer Vertagung in das Bürgerliche Gesetzbuch abgesehen, in welcher die Aufhebung des Verbot der Verbindung inländischer Vereine enthalten war. Ich habe deshalb abgesehen, weil der Reichstag damals die Aufhebung des Verbot der Verbindung inländischer Vereine nicht angenommen hat. Ich habe deshalb abgesehen, weil der Reichstag damals die Aufhebung des Verbot der Verbindung inländischer Vereine nicht angenommen hat. Ich habe deshalb abgesehen, weil der Reichstag damals die Aufhebung des Verbot der Verbindung inländischer Vereine nicht angenommen hat.

Abg. Bambermann: Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen.

Abg. v. Berger: Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen.

Abg. v. Berger: Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen.

Abg. v. Berger: Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen.

Reichstagspräsident v. Helldorf: Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen.

Abg. v. Berger: Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen.

Abg. v. Berger: Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen.

Abg. v. Berger: Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen.

Abg. v. Berger: Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen.

Abg. v. Berger: Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen.

Abg. v. Berger: Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen.

Abg. v. Berger: Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen.

Abg. v. Berger: Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen.

Abg. v. Berger: Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen.

Abg. v. Berger: Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen.

Abg. v. Berger: Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen.

Abg. v. Berger: Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen.

Abg. v. Berger: Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen. Ich habe die Erklärung des Herrn Reichstagspräsidenten mit Interesse gelesen.

